Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 49. | Mittwoch, den 21. Juni 1933. | 82. Jahrgang.

„Der katholische oder reformierte Herr der Heerscharen?"

„Auch an Freudentagen, wie der heutige, wo viel Volk beisammen ist und es lacht ein rechter blauer Himmel darüber, verfallen sie in theologische Gedanken, und bilden sich ein, der liebe Gott habe das Schweizerpanier herausgehängt am hohen Himmel und das schöne Wetter extra für uns gemacht! In beiden Fällen, in der Stunde der Gefahr und in der Stunde der Freude, sind sie dann plötzlich zufrieden mit den Anfangsworten unserer Bundesverfassung: Im Namen Gottes des Allmächtigen! und eine so sanftmütige Duldsamkeit beseelt sie dann, so widerhaarig sie sonst sind, daß sie nicht einmal fragen, ob der katholische oder reformierte Herr der Heerscharen gemeint sei." Diese Worte läßt der große deutsche Prosaiker, Gottfried Keller, den jungen Fähnrich im „Fähnlein der sieben Aufrechten" auf dem schweizerischen Schützenfest in Aarau sprechen. Immer wieder wird jedes deutsche Herz von der warmen Fülle der Worte und Gedanken gepackt. Wie sollten erst diese Worte zu uns reden?

Wir wohnen in einem Lande, wo der Meinungsstreit der Konfessionen viel böses Blut gemacht und viel Unglück geschaffen hat. Wenn hierzulande der Katholik die Dinge, die beide Konfessionen angehen, betrachtet, dann setzt er sich eine Hornbrille auf und der Protestant gar eine Automobilbrille — das weiß der Schreiber dieser Zeilen sehr gut aus eigener Erfahrung. Und wenn es nun einmal das Schicksal will, daß die Liebe, — die nach einem Liede „eine Himmelsmacht" ist und in einem konfessionell so ungleich gemischten Lande wie in Oberschlesien, auch vor der Kirchentür nicht Halt macht, — zwei Menschen zum Lebensbunde zusammenführt, dann sind die Häupter der Gemeinde genau so aufgeregt, wie das Zentralbüro des Deutschen Zementverbandes über einen Außenseiter, der ihnen den Preis verderben will — — auch das weiß der Schreiber aus eigener Erfahrung.

Wenn wir hier im Lande auf unsere Konfession vergessen würden und auf den Grundlagen unserer Religion aufbauen wollten, dann würde bald in unserem Zusammenleben das Trennende keine Rolle mehr spielen. Und das wäre dringend notwendig. Auf der Kundgebung des Deutschen Gesellentages in München sagte Vizekanzler von Papen: „Die Katholiken müßten sich wieder auf die Rolle besinnen, die die geschichtliche Entwicklung ihnen zuweise. In erster Linie heißt es: Den Gedanken des Klassenkampfes zu überwinden durch echt deutschen und echt katholischen Aufbau der deutschen Gemeinschaft." Dann brauchen „die deutschen Katholiken", wie es im Hirtenbrief der Fuldaer Bischofskonferenz heißt „keine Neueinstellung dem Volk gegenüber, sondern sie müßten höchstens bewußter und betonter fortsetzen, was sie bisher schon als ihre natürliche und christliche Pflicht anerkannten und erfüllten." — Und auf der anderen Seite sollte man gerade heut an dem Gedankengut der Reformation anknüpfen. Dr. Martin Luther hat die Bibel ins Deutsche übersetzt, damit seine Nachfolger in Christo auch deutsch reden. „Ich habe vor funfzehn Jahren wider den Wucher geschrieben, da er bereit an so gewaltig eingerissen war, daß ich keiner Besserung wußte; mit der Zeit hat er sich also erhebt, daß er nun auch kein Laster, Sunde oder Schande sein vill, sondern läßt sich rühmen fur eitel Tugend und Ehre, als thu er den Leuten große Liebe und christlichen Dienst . . . ." schreibt er im Jahre 1540 in seiner Anweisung „An die Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen." Und in seiner Schrift „von Kaufshandlung und Wucher" sagt er: „Denn wer ist so grob, der nicht siehet, wie die Gesellschaften nichtanders sind denn eitel rechte Monpolia? welche auch der weltliche und heidnische Rechte verbieten, als ein offentlich schädlich Ding aller Welt . . . . und drukken und verderben alle geringen Kaufleute gleichwie der Hecht die kleine Fisch im Wasser, gerade als wären sie Herren uber Gottes Creaturen, und frei von allen Gesetzen des Glaubens und der Liebe." Wenn wir also jeder innerhalb seiner Konfession uns auf diese Grundsätze wieder besinnen, wenn wir unsere „Religion Christus und nicht Protestantismus oder Katholizismus heißen," wie der bayrische Kultusminister letztens sagte, „dann bekommt es der mit unseren Fäusten zu tun, der unser Volk konfessionell zerreißen will." Und wenn von der Kanzel in unserer markigen Muttersprache — nur keine falsche Scham! — die Grundsätze unserer Religion klar und verständlich verkündet werden, dann können die Kirchentüren nicht weit genug für den Strom der Gläubigen geöffnet sein. Auf daß sich das Wort erfüllt, was da geschrieben steht: Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seidt. Ich will Euch erquicken. **Amen!**

Historische Lawinen.

„Die Macht, die die großen historischen Lawinen religiöser und politischer Art ins Rollen brachte, war seit urewig nur die Zauberkraft des gesprochenen Wortes. Völkerschicksale vermag nur ein Sturm heißer Leidenschaft zu erwecken, aber Leidenschaft erwecken kann nur, wer sie selbst im Innern trägt. Sie allein schenkt dann dem von ihr Erwählten die Worte, die Hammerschlägen ähnlich, die Tore zum Herzen eines Volkes zu öffnen vermögen."

(Hitler: „Mein Kampf.")

Politische Uebersicht.

Eine notwendige Klarstellung.

München. Der Stellvertreter des Führers der NSDAP Heß, gibt bekannt, **daß die Reichsleitung der Partei es grundsätzlich ablehne, „Parteigebilden außerhalb der Grenzen irgendwelche Weisungen oder Ratschläge zu geben, selbst wenn diese Parteigebilde der NSDAP entsprechen oder verwandt sind."** Daher hätten auch keine derartigen Parteiorganisationen das Recht, sich auf die Reichsleitung der NSDAP zu berufen oder den falschen Eindruck zu erwecken, als ob sie mit der NSDAP in irgendwelchem Zusammenhange ständen."

Die deutsche Volksgenossenschaft in schaffender Gemeinschaft.

Berlin. Kultusminister Rust sprach über den erzieherischen Wert des Arbeitslagers und den studentischen Arbeitsdienst: „Wenn diese jungen Menschen nun hinausgehen in die Arbeitslager, dann kommen von der anderen Seite her die jungen Arbeiter und die jungen Bauern und die jungen Angestellten und sie fangen gewissermaßen auf dem nackten Boden ihrer Heimat an, zusammen zu schaffen und zu leben. Es begleiteit Sie **kein Anspruch,** meine jungen Komilitonen, aus Ihrem Gymnasium und der Universität dorthin **wie einst den Einjährigen,** wenn die Kaserne ihn als Besonderen aufnahm. Und Sie wollen auch nicht besonders aufgenommen werden. **Das ist die herrliche Tat der deutschen Akademikerschaft, daß sie von sich aus verzichtet, auf die Ausnahmestellung im Volk.** Sie wollte sie nicht, sie hat sie fortgeworfen, um für dieses Vorrecht des Akademikertums das Größere entgegenzunehmen: die deutsche Volksgenossenschaft in schaffender Gemeinschaft. So marschieren Sie nun in die Arbeitslager. Dort wird etwas anderes geschult, als geschichtlich-kritische Fähigkeit, als der bloße Intellekt. **Da steht Ihr jungen Akademiker und findet den Spaten vor und ein primitives Lager, und dann wird sich zeigen, wer unter Euch den Willen hat, denen nachzuleben, Euren Vorgängern von Langemarck. Wer im Arbeitslager versagt, der hat das Recht verwirkt, Deutschland als Akademiker führen zu wollen.**

Politisches Führertum.

Berlin. Auf der Führertagung der NSDAP sprach der Reichskanzler über **„Führung und Führertum"**: Der Grund, warum Deutschland kein politisches Führertum entwickelt habe, sei darin zu suchen, daß im vergangenen Jahrhundert die politische Führung mehr und mehr einer aus rein wirtschaftlichen Erfolgen heraus entwickelten Gesellschaftsschicht anvertraut wurde. **Die politische Tätigkeit sei wesentlich eine organisatorische und unterscheide sich durchaus von der Befähigung auf wirtschaftlichem Gebiet.** Der Staat sei in diesem Jahrhundert fast ausschließlich regiert worden **nach Gesichtspunkten nach denen man Aktiengesellschaften regiere.** Nach geradezu innerer Gesetzmäßigkeit habe das Volk begonnen, sich gegen diese Art von Führern zu wehren. Die deutsche Revolution sei erst dann abgeschlossen, wenn das **ganze deutsche Volk völlig neu gestaltet, neu organisiert und neu aufgebaut sein werde.**

Die nationale Weltrevolution.

Hamburg. Vor Vertretern der Presse sprach Reichsminister Dr. Goebbels über wichtige politische Grundsätze des neuen Deutschlands. Er führte aus, daß noch in diesem und in den nächsten Jahren **innere Umwälzungen vor sich gehen würden gegen die das, was bereits geschehen ist, nur als Ouvertüre zu gelten habe.** Man könne davon überzeugt sein, daß Deutschland eine Weltmission zu erfüllen habe. **Die nationale Bewegung,** die in Deutschland erstanden sei und emporstrebe, **müsse im Laufe der Jahre nach historisch feststehenden Grundsätzen auch auf das übrige Europa übergreifen.** Es werde sich ein nationalistisches Europa herausbilden, das für die Wahrung des Völkerfriedens genau so gute, wenn nicht bessere Sicherheiten biete, wie das demokratische. Zum Schluß erklärte Reichsminister Dr. Goebbels, daß, **wenn schon nicht mit dem Herzen, so doch mindstens mit dem Verstande** jeder Deutsche der nationalsozialistischen Bewegung beipflichten müsse, denn einen andern Ausweg als Anarchie könne es dann nicht geben.

Der wahre Sozialismus.

Berlin. Auf der Führertagung der NSDAP sprach der Stellvertreter Hitlers in der Parteiführung, Rudolf Heß, über die Aufgaben im neuen Staate: Die ganze Organisation müsse sich auf die positive Arbeit für den neuen Staat einstellen. **Die nationalsozialistische Revolution** habe einen neuen Staat aufzubauen und **den wahren Sozialismus zum Durchbruch zu verhelfen.** Während der Marxismus im Sozialismus nichts anderes sah, als ein rein ökonomisches Verteilungsproblem, gehe **der Nationalismus** den umgekehrten Weg, er **sehe im wahren Sozialismus nicht nur ein wirtschaftliches, sondern vor allem auch ein seelisches Problem.** Die Zielrichtung sei die Ermöglichung neuer Produktion und die organische Gesundung des Wirtschaftslebens. Der Geist des Liberalismus müsse abgelöst werden durch wahres, verantwortungsbewußtes Wirtschaftsführertum. Die Grundsätze des Ständeaufbaues seien: Führungsprinzip „Gemeinnutz vor Eigennutz", „Jedem das Seine".

Die Neugewonnenen.

Weimar. Auf dem nationalsozialistischen Gautage in Erfurt sprach der stellvertretende Parteiführer Rudolf Heß. Er betonte, daß es für Adolf Hitler und die übrigen leitenden Männer jetzt oft nicht leicht sei, politische Entscheidungen zu treffen, besonders solche, die nicht in allen Stücken dem Parteiprogramm entsprechen können. Sozialismus könne nicht von heut auf morgen geschaffen werden. **Unter den zahlreichen neugewonnenen Anhängern der Partei seien auch viele, die erst durch die letzten großen Reden des Reichskanzlers ehrlich überzeugt worden seien.** Die Nationalsozialisten wollten die politische Herrschaft festhalten um des deutschen Volkes willen.

Schluß mit den Stellenjägern.

Berlin. Der preußische Justizminister hat einen bedeutsamen Erlaß über die Beförderung von Mitgliedern der NSDAP innerhalb der Justizverwaltung herausgegeben. Es heißt darin u. a.: In Fällen, in denen die Beförderung eines führenden Mitgliedes der NSDAP oder eine für diesen vorteilhafte Versetzung oder sonstige Vergünstigung in Frage kommt, ist besonders zu prüfen, **ob diese Beförderung oder sonstige Vergünstigung nicht dem Grundsatz, daß der Kämpfer zuletzt an sich denkt, zuwiderläuft.** Jedenfalls muß es vollkommen ausgeschlossen sein, daß lediglich die Zugehörigkeit zur NSDAP oder einer ihrer Formationen eine Beförderung oder sonstige Vergünstigung für den in Frage kommenden Beamten nach sich zieht.

Die schwere Geburt.

Berlin. Der Bevollmächtigte des Reichskanzlers, Wehrkreispfarrer Müller, hat an die Bevollmächtigten der evangelischen Kirchen ein Schreiben gerichtet: „In Ergänzung meines Schreibens vom 2. d. Mts. teile ich mit: Der Herr Reichskanzler hat mir sein außerordentliches Bedauern darüber ausgedrückt, daß die Arbeiten für den Neubau der deutschen evangelischen Kirche eine schwierige und durchaus unliebsame Entwicklung genommen haben. Er hat meine Bitte, die Herren Bevollmächtigten zu empfangen, abgelehnt. **Er lehnt auch den Empfang des Herrn Pastor D von Bodelschwingh ab. Ein Empfang beim Herrn Reichspräsidenten ist zur Zeit ebenfalls nicht möglich."** Weiter wird in dem Schreiben gesagt: „Es wird dankbar begrüßt, wenn die neuen Verhandlungen zwischem dem Dreier-Ausschuß und dem Bevollmächtigten des Kanzlers das Ziel verfolgen, in allen Landeskirchen **neue Wahlen** vorzubereiten oder einen anderen Ausweg aus den bestehenden Schwierigkeiten zu finden."

Ein Führer des neuen Geistes im Wirtschaftsausschuß.

London. „Der zweite Hauptausschuß, der Wirtschaftsausschuß" der Londoner Weltwirtschaftskonferenz hat sich konstituiert. Zum Präsidenten wurde der holländische Ministerpräsident Colijn und zum **Vicepräsidenten der Regierende Bürgermeister von Hamburg** Krogmann und der argentinische Delegierte Don le Breton bestimmt. Die Wahl Krogmanns ist ein Erfolg für die deutsche Delegation, die auf einen führenden Posten in dieser Delegation großen Wert gelegt hat.

Auf der Suche nach „alten Geschäften".

Berlin. Der Deutsche Industrie- und Handelstag nimmt **zur Betriebsabwanderung** aus Deutschland Stellung und betont, daß ein solches Vorgehen in einem Zeitpunkt wie dem gegenwärtigen **an Landesverrat grenze,** denn es werde nicht nur die Beschäftigung der bisher in den Betrieben tätigen deutschen Arbeiter unmöglich, sondern es entstehe in kürzerer oder längerer Zeit auch für die deutsche Ausfuhr ein neuer Weltmarktwettbewerb.

Der berufsständische Aufbau.

Berlin. Der Reichsverband der Deutschen Industrie und die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände haben sich zum Reichsstand der Deutschen Industrie zusammengeschlossen und dem Reichskanzler durch die beiden bisherigen Vorsitzenden eine entsprechende Erklärung übermittelt.

Die Spaltung in der SPD.

Berlin. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat folgenden Beschluß gefaßt: „Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands mißbilligt ausdrücklich alle vom Ausland ergangenen, scheinbar im Namen der Partei abgegebenen Kundgebungen und erklärt, **daß niemand im Ausland ein Recht hat, im Namen der Partei zu sprechen.** Die Vertreter der Parteiorganisationen werden in den nächsten Tagen eine restlose Klärung der Angelegenheiten herbeiführen."

Oesterreichs Kampf gegen die völkische Einheit Deutschlands.

Wien. Nach einer Meldung der amtlichen Nachrichtenstelle sind auf Beschluß des Ministerrates die SA und SS und der Vaterländische Schutzbund aufgelöst worden. Der Ministerrat beschloß ferner, der Oesterreichischen Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei jede Betätigung in Oesterreich und insbesondere auch die Bildung irgendwelcher Parteiorganisationen zu verbieten.

Die deutsche Auswanderung.

Berlin. Die Zahl der deutschen Auswanderer ist nach „Wissenschaft und Statistik" im ersten Vierteljahr 1933 mit 2117 gegenüber dem letzten Vierteljahr 1932 mit 2944 zurückgegangen. Im ersten Vierteljahr 1932 dagegen betrug sie nur 1214. Nach Übersee sind in der Zeit von April 1932 bis März 1933 11228 Deutsche ausgewandert, ungefähr ebensoviel wie im vergangenen Berichtsjahr.

Das englische Geschäft.

London. Wie sehr die meisten Vertreter der Staaten auf der Londoner Wirtschaftskonferenz dem Geiste des Liberalismus noch frönen, davon gibt die Rede des englischen Schatzkanzlers Neville Chamberlain ein aufschlußreiches Zeugnis. Das Gleichgewicht zwischen Preisen und Kosten lasse sich nur **durch Preiserhöhung** herstellen, meinte er, ohne aber zu sagen, **wer die höheren Preise bezahlen soll. Handelsverträge** will er nur anerken-

---

Heimgefunden.

Roman von M. Blank-Eismann.

(60. Fortsetzung.)

Zwei Kriminalbeamte der Stadt erschienen und überreichten ihm die Schriftstücke, die Herward Maltens Erfindung enthielten.

Wie mechanisch hörte der alte Rodeck den Bericht der beiden Beamten an. Er vermochte ihren Worten kaum zu folgen, denn seine Gedanken eilten weiter.

Die Erfindung war gerettet!

Und doch konnte sie keine Hilfe bringen, denn es fehle an Geld, um sie verwerten zu können.

Als der alte Rodeck dann wieder allein war, schaute er mit starren Blicken auf die engbeschriebenen Bogen nieder und murmelte:

„Ein Unglück kommt selten allein. Es gibt keine Rettung — keine Hilfe mehr —"

Heiße Tränen tropften aus den Augen des alten Mannes nieder — fielen auf die weißen Blätter und verwischten die Schriftzüge.

Von draußen aber drang das Rattern und Stampfen der Maschinen, die ewig gleichbleibende Melodie der Arbeit, in die Stille dieses Zimmers, als wollte sie daran gemahnen, daß alles vorüber geht — Sorgen und Leid — Kummer und Schmerz — und daß eines Tages auf leisen Sohlen das Glück wiederkommt. Aber der alte Rodeck hörte diese Melodie nicht.

Er war ganz versunken in seine Sorgen — in die Sorgen um Herward Maltens Besitz.

18.

„Fühlen Sie sich jetzt wieder wohl?"

Eine warme, weiche Stimme schlug an Rosis Ohr und als sie erwachend aufblickte, sah sie das gütige Antlitz einer vornehmen, alten Dame, sah daß sie von deren Arm umschlungen war und ihr Kopf in deren Schoß lag.

Hastig strich Rosi Helling über ihre Stirn und wollte sich aufrichten.

Aber die Hände der alten Dame hielten sie fest und streichelten beruhigend ihr Gesicht.

Und wieder hörte sie die mütterliche Stimme, die sich in ihr Ohr schmeichelte und ihr Herz gewann:

„Sie haben sich bei der Nachtwache überanstrengt, und müssen jetzt ausruhen, Fräulein Rosi!"

Erstaunt horchte das junge Mädchen auf.

Aufs neue sah sie das gütige Lächeln um den Mund dieser Fremden, die ein langes, hochgeschlossenes, schwarzes Kleid trug und deren Gesicht von einer Witwenhaube umrahmt war.

„Sie brauchen mir nichts zu erzählen, Fräulein Rosi — ich weiß, wer Sie sind, weiß, daß Ihr Herz von Sorgen erfüllt ist um das Leben Herward Maltens, der hinter jener Türe dort mit dem Tode ringt. Wer durch diese Räume geht, kennt die Sorge genau. Ich spreche aus Erfahrung, denn auch ich habe vor vielen Jahren hier am Krankenlager meines Gatten Tag und Nacht Wache gehalten — habe mit dem Tod um sein Leben gekämpft — und bin unterlegen. Aber ich will Ihnen das Herz nicht schwer machen. Herward Malten ist jung, er wird wieder gesund werden. Er darf an diesem Schicksalsschlag nicht zu Grunde gehen."

Rosis Augen füllten sich mit Tränen und mit zuckenden Lippen stammelte sie:

„Mir ist so angst um ihn!"

„Möchten sie denn gut machen, was ihre Schwester verschuldet hat?"

Rosi nickte.

„Ja — gutmachen — ich tät's so gerne."

„Ach wenn doch mein Junge damals auch so liebe Hände gehabt hätte, die ihn zu pflegen bereit gewesen wären."

„Ihr — Ihr Sohn?"

„Ja, auch er lag vor vielen Jahren in dem gleichen Zimmer, in dem Herward Malten untergebracht ist. Auch er hatte die Ehre seines Namens und seines Hauses mit der Waffe in der Hand verteidigt — auch er war schwer verwundet worden und rang mit dem Tode, während seine Frau mit dem anderen über die Grenze floh. Nur die Mutter stand dann an seinem Krankenlager. Aber meine Hände hatten keine Kraft, das fliehende Leben zurückzuhalten."

Rosi starrte die Fremde an. Sie vermochte ihre Blicke von dem bleichen Frauenantlitz nicht loszureißen und murmelte:

„Den Gatten — und den Sohn in diesem Hause verloren?"

Die Fremde nickte ernst und ein müdes Lächeln irrte um ihren Mund.

Sie schwieg für Augenblicke, dann entgegnete sie mit leiser Stimme:

„Ich bin Frau Monika Hillebrandt. Man nennt mich die reichste Frau Kölns und doch bin ich die Aermste der Armen."

Rosi wagte sich nicht zu rühren. Sie lag noch immer, ihren Kopf in den Schoß dieser fremden Frau gebettet und schaute unverwandt in deren Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

nen, wenn sie **zwischen historischen Einheiten, also zwischen den englischen Staaten des Imperiums** abgeschlossen werden. Neben dem englischen Imperium sollen also neue Wirtschaftseinheiten nicht entstehen. Gegen Zölle wendet sich Chamberlain insofern, als sie für Industrien erhoben werden, die keine Daseinsberechtigung haben, womit die englische Industrie nicht gemeint ist und also die englischen Zölle bestehen bleiben sollen. Es scheint, daß die Konferenz zusammengetreten ist, um das englische Geschäft zu verbessern.

Aus Pleß und Umgegend

Katholischer Frauenbund Pleß. Heut Mittwoch, den 21. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im „Plesser Hof" die Generalversammlung des katholischen Frauenbundes mit Vortrag usw. statt.

Sommerfest des Evangelischen Männer- und Jünglingsvereins Pleß. Vom Wetter leider nicht begünstigt, hielt der Männer- und Jünglingsverein am Sonntag Nachmittag im Schützenhaus sein Sommerfest ab. Das regnerische Wetter hat Viele abgehalten das Fest zu besuchen. Die aber gekommen waren, sind trotz des Wetters auf ihre Rechnung gekommen. Eine flotte Musik sorgte für gute Stimmung und rief bald die Tanzfreudigen auf den Plan. Bei einer Regenpause kamen auch die Kinder auf ihre Rechnung und belustigten sich mit Tauziehen und anderen Spielen. Mit einbrechender Dunkelheit trat der Tanz in sein Recht und bald war die 10. Abendstunde gekommen, wo man sich trotz des Regens auf den Heimweg begeben mußte.

Beskidenverein Pleß. Eine Delegation des Beskidenvereins, bestehend aus dem Vorsitzenden, Rendanten Waclawski, dem Schriftführer, Assistenten Jahn und dem 2. Wanderwart, Magister Zagora, hat am Sonntag, den 18. d. Mts. an einer Tagung des Verbandes der Beskidenvereine Polens teilgenommen. Die hiesiige Delegation traf mit den anderen Delegierten in Bielitz zusammen, von wo aus gemeinsam nach dem Josefsberg aufgestiegen wurde. Neben der Plesser Delegation waren zu der Tagung erschienen der B. V. Bielitz und der Wintersportklub, der Alpenverein Kattowitz und der Schlesische Wintertportklub und der B. V. Friedenshütte. Die Tagung unter der Leitung des Verbandsobmannes, Bezirkshauptmann a. D. Dr. Stonawski, befaßte sich in der Haupsache mit organisatorischen Fragen, wobei mit Einhelligkeit die Frage nach der Existenz des Verbandes bejaht wurde und alle Kombinationen, die um die Auflösung bestanden, endgültig begraben wurden. **Über der ganzen Tagung wehte der Hauch jener Stimmung, die sich aus dem Fatalismus der Depression befreien will und mit neuem Mut und lohnenden Zielen wieder an die Arbeit gehen will.** Der B. V. Pleß wird in der Front mit den anderen Vereinen nicht zurückstehen.

Das Angelfest der Sportangler. In der am Freitag, den 16. d. Mts. stattgefundenen Mitgliederversammlung des Plesser Sportanglervereins wurde das Festprogramm für das traditionelle Angelfest am Peter-Paultage, am Donnerstag, den 29. Juni festgesetzt. Das Wettangeln beginnt morgens um 5 Uhr und wird um 10 Uhr beendet. Von 5 bis 7 Uhr wird im Abschnitt I. Brzescer Brücke-Hoinkisschleuse und von 7 bis 10 Uhr im Abschnitt II. hinter der Brzescer Brücke stromaufwärts bis Pawlowitzer Chaussee geangelt. Die Abstände im Abschnitt I. betragen von einem zum andern Angler 15 m, im Abschnitt II. 20 bis 30 m. Im Abschnitt I. besetzen die ungraden Losnummern die Brzescer Seite, die graden Nummern die Czemborsche Seite des Flußes. Zulässig sind zwei Grundangeln, Köder freigestellt. Reserveangel ist nicht gestattet. Es sind 10 Preise vorgesehen. Die Preisverteilung wird um 2 Uhr vorgenommen. Zum Fest sind wie in den vergangenen Jahren auch die auswärtigen Vereine geladen worden.

Pilgramsdorf. Am Dienstag, den 4. Juli, nachmittags 1 Uhr, wird im Gemeindebüro in Pilgramsdorf die Gemeindejagd in einer Größe von 690 ha neu verpachtet. Die Pachtbedingungen können in der Zeit vom 24. Juni bis zum 2. Juli im Gemeindebüro eingesehen werden.

„Made in Poland." Einige in Polen hergestellte Waren stützen sich auf Lizenzen, die Auslandsunternehmungen in Polen eingeräumt worden sind, zahlreiche Artikel werden aus ausländischen Rohstoffen produziert. Es ergibt sich nun die Frage, ob derartige Erzeugnisse als polnische anzusehen sind. Diese Frage ist besonders in der letzten Zeit besonders aktuell geworden im Hinblick auf den Boykott deutscher Waren in Polen und die sich immer mehr verstärkenden Tendenzen der Konsumenten, in erster Linie polnische Erzeugnisse zu kaufen.

Nach Ansicht der Handels- und Gewerbekammern, die sich mit diesem Fragenkomplex letztens befaßt haben, ist unter dem Begriff „polnische Ware" jeder Artikel zu verstehen, bei dessen Herstellung mehr als 50 Prozent inländische Rohstoffe und Arbeitskraft Verwendung gefunden haben. Es kann aber eine Ware aus ausländischen Rohstoffen hergestellt sein, trotzdem liegt, wenn die Herstellungskosten zum überwiegenden Teil durch Arbeiterlöhne belastet sind, in diesem Falle polnische Ware vor. Die Handelskammern wollen schon in nächster Zeit eine offizielle Bekanntmachung zur Belehrung des Publikums erlassen.

Aus aller Welt.

Der Ruf. „Ein fabelhaftes Gehör muß der Universitätsprofessor Wieselmann haben!" — „Wieso?" — „Nun, hier lese ich: er ist einem Ruf aus Heidelberg gefolgt!"

Gottesdienst-Ordnung:

Katholische Pfarrgemeinde Pleß.

Donnerstag, den 22. Juni.
7 Uhr zu Ehren des hl. Antonius auf bes. Meinung.

Freitag, den 23. Juni.
7 Uhr mit Aussetzung für die deutschen Mitglieder der Herz Jesu Bruderschaft.

Sonntag, den 25. Juni.
um $6^1/_2$ Uhr stille hl. Messe,
um $7^1/_2$ Uhr poln. Amt mit Segen.
9 Uhr deutsche Predigt und Amt m. Segen für † Paul und Verw. Wowra.
10 Uhr poln. Predigt und Amt mit Segen.

Evangelische Gemeinde Pleß.

Sonntag, den 25. Juni.
$7^1/_2$ Uhr Polnischer Gottesdienst.
10 Uhr Deutscher Gottesdienst.

Jüdische Gemeinde Pleß.

Freitag, den 23. Juni.
19,45 Uhr: Andacht, Lichtzünden 15 Min. vorher.

Sabbath, den 24. Juni.
Rosch-Chodesch I.
10 Uhr: Halel und Muhsaf.
16 Uhr: Mincha im Gemeindehause.
21,05 Uhr: Sabbath-Ausgang.

Sonntag, den 25. Juni.
II. Rosch-Chodesch Tamus 5693.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block, Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1

Dr. E. Zivier.

Lose Bilder aus der Vergangenheit des Plesser Landes.

(1. Fortsetzung.)

Erst in christlicher Zeit Schlesiens, also seit dem 10. Jahrhundert entstanden die Ortschaften, deren Namen auf biblische Namen zurückgehen, wie Nikolai, Smilowitz, Jankowitz, Petrowitz, Urbanowitz u. a. Als im 13. Jahrhundert deutsche Auswanderer über den ganzen Osten Europas sich ergossen, lenkte sich ein Teil dieser Flut auch nach Schlesien, und in unserem Plesser Lande sind damals, wie schon die Namen es zeigen, wie es aber auch aus späteren Dokumenten hervorgeht, von Deutschen begründet worden die Ortschaften: Deutsch-Weichsel, Rudoltowitz, früher auch Rudelsdorf genannt von Rudolf, Goldmannsdorf, Gottschalkowitz, Pilgramsdorf, Timmendorf und Ornontowitz, das von einem Arnold angelegt worden ist. Es kann dann verfolgt werden, wie die deutsche Bevölkerung dieser letztgenannten Ortschaften im Laufe der Jahrhunderte polonisiert worden ist.

Neben der früheren Dorfanlage von Pleß, dem heutigen Altdorf, das somit das ursprüngliche Pleß ist, ist — vermutlich am Ende des 13. Jahrhunderts — die Stadt Pleß entstanden.

Wenn Sie sich eine Vorstellung von diesem Pleß machen wollen, so denken Sie sich auf dem Ringe, der damals so groß war wie heute, soviel Holzhäuschen, als noch heute Baustellen vorhanden sind, die Häuschen ohne Fenster und Schornstein, so daß der Rauch des offenen Herdfeuers durch die Tür oder eine Lucke abzog. Von Straßen waren zu Anfang nur Ansätze von der polnischen, der jetzigen Gottsmannstraße und der deutschen (an der alten Centralverwaltung) vorhanden. In der Mitte des Ringes befanden sich Fleisch- und Brotbänke. An der Stelle, wo heute das fürstliche Schloß steht, befand sich eine Holzburg, die Pfalz des Herzogs von Ratibor, zu dem Pleß damals gehörte, in der er bei Jagden sich aufhielt, und die sonst wohl von einem Burggrafen bewohnt wurde. Daß von Straßenpflaster oder Beleuchtung keine Rede war, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Um diese Misere vor habgierigen Feinden zu schützen und zugleich auch der Dorfbevölkerung in Gefahr Schutz gewähren zu können, war die Stadt von einer Holzbefestigung, einem Palisadenzaun umgeben, der später der Parchen genannt wurde. An zwei Stellen befanden sich Ausgänge aus der Stadt, das polnische und das deutsche Tor, die nach Sonnenuntergang geschlossen wurden und jeden Verkehr nach außen unterbanden. Außerhalb des Palisadenzaunes zog sich, zur Verstärkung des Schutzes, rings um das Städtlein der Stadtgraben, dessen Ueberreste noch heute, gleich dem Canale grande in Venedig, die Rückseiten der Paläste der langen Gasse lieblich umspülen. Zur Vervollständigung des ganzen Bildes müssen Sie sich noch, etwa an der Stelle, wo heute der Steigerturm steht, den Galgen denken, ohne den eine städtische Gerichtsbarkeit im Mittelalter sich schwer denken läßt.

Ueber die Plesser Einwohnerschaft wissen wir erst aus späterer Zeit etwas zu berichten. Laut Aufzeichnungen aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, zählte die Stadt 82 angesessene Wirte, was einer Gesamtbevölkerung von etwa 500 Seelen entsprechen würde. An Handwerkern waren vorhanden 6 Bäcker, 7 Schuster, ebensoviel Fleischer, 4 Büttner und eine (nicht genau angegebene) Anzahl Tuchmacher.

Von dem Bilde, welches wir uns so von der Besiedlung des Plesser Landes, von der Stadt Pleß und ihren Einwohnern gemacht haben, wenden wir uns nunmehr zu den Herren des Landes. Bis zur Entstehung der Standesherrschaft Pleß regierten über dieses Land, nach dem Aussterben der Ratiborer Piasten, ihre Nachfolger aus dem Stamme Przemysl Ottokars, die Herzöge von Troppau-Ratibor. Aus der Reihe dieser Herzöge verdient herausgegriffen zu werden, als Typus der bewegten rücksichtslosen Zeit, die er glänzend repräsentierte, Johannes II. von Troppau-Ratibor, Herr von Pleß von 1362—1423. Von den vielen unbesonnenen Taten, die Johann II., in den Chroniken gewöhnlich als Hanusch bezeichnet, vollbracht hat, hat eine ihre Wirkung noch in die spätere Zeit hinein ausgeübt, sodaß Friedrich der Große und der große Napoleon sich noch mit ihr zu beschäftigen hatten.

Wahren Jähzorn, Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit hervorstechende Eigenschaften seines Charakters, so zeichnete er sich andererseits auch durch Festigkeit, Mut und vor allen Dingen durch treue Ergebenheit gegen seinen königlichen Oberlehnsherrn aus. Nach dem Tode Karl IV. (1378) ging unter seinem Sohne, dem schwachen, wetterwendischen, in späteren Jahren der Trunksucht vollständig ergebenen Wenzel, der Einfluß der Krone auf die schlesischen Vasallen, der durch König Johann begründet und durch Karl IV. gesteigert worden war, fast vollständig verloren. (Forts. folgt.)